

Flora oder Botanische Zeitung.

Nro. 16. Regensburg, am 28. April 1827.

I. Aufsätze.

Geschichte der *Braya alpina* St. et Hp.; aus dem Französischen nach J. Gay, übersetzt von Hrn. Legationsrath Felix, mit einem Nachtrage von Dr. Hoppe.

Einleitung.

In einer Abhandlung, betitelt: *Observations sur quelques Crucifères etc., par J. P. Monnard*, die sich in den *Annales des Sciences naturelles* befindet, hat Hr. J. Gay, in einer Note, eine vollständige Geschichte der *Braya alpina* zusammengetragen, die uns zwar schon des Namens wegen besonders interessirt, die aber auch dadurch wichtig ist, dass sie die Stufe anzeigen, auf welche in jetziger Zeit die Cruciferen überhaupt gestellt sind, und welchen Einfluss die Lage der Cotyledonen auf die Bestimmung der Gattungen hat.

Der Aufsatz selbst lautet, wie folgt:

„*Braya alpina* Sternberg et Hoppe; *De Cand. Syst. II.* p. 211.; *Deless. Icon. II.* tab. 22.; *DeC. Prodr. I.* p. 141. — Die Gattung *Braya* wurde von Sternberg und Hoppe im ersten Bande der Denk-

Q

schriften der königl. bayer. botan. Gesellschaft in Regensburg vom Jahr 1815, nach einer Pflanze gemacht, welche Hoppe in den Alpen von Oberkärnthen erst entdeckt hatte. Damals ahnte man weder in Deutschland, noch sonst auf dem festen Lande, daß der Embryo in den Kreuzblumen so wichtige Charaktere an Handen geben könnte. Auch die genannten Botaniker, welche die *Braya* aufstellten, dachten nicht daran, die Verwandtschaft der neuen Gattung nach diesem Gesichtspunkte auszumitteln. Von dem Embryo ist in ihrer Beschreibung gar keine Rede, und die übrigens vortreffliche Abbildung, welche sie Tab. I. davon geben, ersetzt diesen Mangel keineswegs, wenn gleich der Zeichner und Kupferstecher (Sturm) den Saamen vergrößert darauf abgebildet hat. Die Herren v. Sternberg und Hoppe suchten bloß nachzuweisen, daß die Pflanze die sie vor Augen hatten, unter allen bekannten Gattungen von Schotengewächsen keiner einzigen angehöre, und beschrieben ihre *Braya*, ohne weiter die Gattung anzugeben, bei der sie im System einzureihen wäre. DeCandolle nahm in den zweiten Band von seinem *Systema naturale*, den er 1821 herausgab, die *Braya alpina* auf, aber weil er keine Saamen davon gesehen hatte, so konnte er sie bloß nach ihren äussern Kennzeichen einzurreihen, nach welchen die *Braya* vor *Arabis*, zwischen der Gattung *Stevenia* und *Turritis*, d. h. in die Abtheilung von solchen Schotengewächsen zu stehen kam, bei denen das Würzelchen nach aussen an der Seite der Saamenlappen sitzt (*Pleurorhizeae*

siliquosae), und an dieser Stelle findet man sie noch im ersten Bande seines Prodromus, der 1824 herauskam. Ein Jahr früher war der zweite Band der Icones von Delessert erschienen, und darin Tab. 22. die *Braya* nach demselben Muster abgebildet, nach welchem DeCandolle die Beschreibung derselben in seinen beiden Werken geliefert hatte. Diese Kupfertafel konnte daher keinen neuen Aufschluß über den Bau des Saamens geben, weil auch hier kein Embryo abgebildet ist. — So weit reichten unsere Kenntnisse über die *Braya*, als R. Brown in seiner Chloris Melvilliana vom J. 1824 unter andern neuen Kreuzblumen ein genus *Platypetalum* beschrieb, und über die Verwandtschaft desselben mit seinem bekannten Scharfsinn folgendermaßen sich ansdrückte: *Habitus fere Brayaæ quacum structura floris cotyledonibus incumbentibus convenit etc.* Folglich hatten nach der Beobachtung von R. Brown die Cotyledone der *Braya* das Würzelchen an den Rücken (Cotyl. notorhizae). Bald darauf äusserte Hooker dieselbe Meinung, und unterstützte sie mit einer trefflichen Abbildung (Exot. Fl. Tab. 121.), die durchaus nach einer lebenden Pflanze aus dem Garten von Glasgow gemacht war. Hier ist der Embryo ohne Saamenhäute zweimal vorgestellt, einmal von vorn, das anderemal von der Seite, jedesmal aber mit dem Würzelchen auf dem Rücken. Alle Zweifel über den Bau des Embryo in der Gattung *Braya* schienen somit gehoben zu seyn, als ich im März 1824 von Hrn. Prof. Hoppe mehrere schöne Exemplare

Q 2

dieser Pflanze erhielt, nebst einer Abbildung nach der Zeichnung von Reichenbach, gestochen von Sturm, die wahrscheinlich für das 43ste Heft der ersten Abtheilung von Deutschlands Flora in Abbildungen nach der Natur, wozu Hoppe grossen Theils den Text liefert, bestimmt war. Diese nun ist keine Copie von jener ursprünglichen Abbildung, welche Hoppe und Sternberg in den Regensburger Denkschriften geliefert haben, im Gegentheil sind mehrere Unrichtigkeiten die dort zuerst vorkamen, hier verbessert und der Saame dreimal abgebildet, erst ganz, dann ohne Saamenhäute und von der Seite, und einmal im Querdurchschnitt. Die Lage des Würzelchens ist an den beiden letzten wohl zu sehen, aber bei dem einen zeigt es sich ganz deutlich am Rücken, und bei dem andern offenbar an der Seite. Ich musste also glauben, die *Braya alpina* gehöre zu denjenigen Kreuzblumen, bei welchen das Würzelchen in der Lage variirt. Um Gewissheit darüber zu erlangen, öffnete ich nicht weniger als 47 Saamen von dieser Pflanze, die Hoppe alle in der Gamsgrube, oberhalb des bekannten Pasterzen-Glätschers in Oberkärnthen gesammelt hatte, und fand zu meinem grossen Vergnügen, dass alle Würzelchen ohne Ausnahme auf den Rücken sassen. Es scheint also, dass die Zeichnung des einen Sammens von Reichenbach nach einer bloß oberflächlichen Beobachtung gemacht worden ist. Mit hin haben R. Brown und Hooker die *Braya alpina* so gesehen, wie sie wirklich ist, und folglich muss diese Gattung aus der Reihe der Seitenwurzler

(Pleurorhizeen) in die andere Unterabtheilung der Rückenwurzler (Notorhizeen), und zwar bei den Sisymbreen zu stehen kommen, wo ihr eigentlicher Platz noch besonders auszumitteln ist. Ich will hier bloß die Bemerkung beifügen, daß Hooker bei dieser Pflanze in der Form der Cotyledone noch etwas zu wünschen übrig lässt, indem diese länglich und fast 4mal breiter als die Würzelchen gezeichnet sind, was nicht ganz richtig ist, da die Cotyledone, wie ich sie jedesmal gesehen habe, linienförmig und gerade so breit als das Würzelchen waren — ein Umstand über den sich bei Untersuchung von 47 Saamen auch nicht die geringste Abweichung gezeigt hat.“

Nachtrag.

Nachdem die *Braya alpina*, welche durch mehrere Jahrhunderte sich den Blicken der Botaniker zu entziehen wusste, in unseren Zeiten als ein sehr merkwürdiges Gewächs bekannt geworden ist, dürfte es nicht unzweckmäßig seyn, der voranstehenden sehr interessanten Geschichte derselben, die Art und Weise der Entdeckung selbst beizufügen.

Am 8. Julius 1813 hatte ich, wie öfters, eine botanische Tagreise nach den Hochgebirgen von Heiligenblut gemacht, und war am folgenden Tage eben beschäftigt, die gesammelten Pflanzen einzulegen, als der Wirth von Heiligenblut, Hr. Pichler, mich einlud, ihn auf einer hinter dem obersten Pasterzengletscher gelegenen Alpe zu begleiten, da er nachsehen wollte, ob schon hinlängliches Futter für eine Heerde Vieh vorhanden sey. Unerachtet

der Ermüdung vom gestrigen Tage, und des grossen Vorraths mühsam erworbener noch uneingelegter Pflanzen, besann ich mich um so weniger, mitzugehen, als ich zuverlässig hoffen konnte, von einem so erhabenen, noch von keinem Botaniker betretenen Standorte, nicht ohne Ausbeute zurückzukehren.

Nach einem langen Marsche über hohe Alpen und lange Schnee- und Eisfelder endlich auf der Gamsgrube angelangt, ruheten wir bei einer Felsenhöhle aus, die gewöhnlich dem Hüter als Nacht-lager dient. Hier hatte ich an dem schmalen Fuße-steig, der quer durch die Alpe führt, kaum den Blick erhoben, als ich ein kleines weissblühendes Pflänzchen ersah, welches ich wohl für einen Tetrady-namisten, aber weiter nicht, erkannte. Zur genauern Besichtigung desselben mochte ich mich unwillkührlich mit den Worten: was bist denn du für ein Geschöpf, auf ein Knie niedergelassen, und durch Pantomimen den Wirth zu verstehen gegeben haben, nicht zu nahe herzuzutreten, denn dieser weiss zur Stunde noch sehr genau die Geberden der Botaniker bei der Entdeckung einer neuen Pflanze, darzustellen. — Ich nahm nur wenige Exemplare mit, und bezeichnete die übrigen mit Steinen, um sie später mit Früchten desto leichter wieder finden zu können. Aber diese kamen der kalten Witterung wegen nicht zur Vollkommenheit, und ich musste das nächste Jahr erwarten, um vollständige Exemplare zu erhalten. Mit dieser Beute versehen nahm ich dann meinen Rückweg über Böhmen, um mit Hrn. Gra-

sen von Sternberg die Bestimmung dieses merkwürdigen Pflänzchens zu vollenden.

Mehrjährige Besteigung der Gamsgrube hat dargethan, dass die Pflanze in wärmern Sommern häufig vorkomme, und dass selbst oftmalige räuberische Hände nicht vermögend seyn werden, sie jemals auszurotten.

Als es von Anfang an einer meiner ersten Wünsche war, die *Braya* in unsere Gärten zu verpflanzen, konnte es nur durch grosse Vorsicht geschehen, da solche kleine Pflanzen auf dem Transporte gar zu sehr leiden. Indessen hat sich nachher ergeben, dass sie sehr leicht aus Saamen gezogen werden kann, was schon a priori wegen der grossen Verwandtschaft mit Kresse, deren Saame auf nassem Tuche keimt, zu erwarten war. Nur ist dabei zu beachten, dass die Pflanze am natürlichen Standorte auf verwittertem Glimmer wächst, dem unsere Heideerde am besten entsprechen möchte. Ueberhaupt lieben die Cruciferen vorzugsweise magere Erde, und sind gewöhnlich Felsenpflanzen, wie *Dra-
ba*, *Arabis* u. a. m. *Arabis arenosa* wächst bei Regensburg an Felsen, treibt gewöhnlich nur einen einzigen Stengel, der aus der Mitte zahlreich in der Runde ausgebreiteter Wurzelblätter hervortritt. Bei Salzburg kommt die Pflanze auf gedüngten Wiesen als Riese mit 10 — 20 Stengeln hervor und erscheint völlig unkenntlich. Am meisten ist hier *Myagrum saxatile L.* ausgezeichnet, das bei Glaneck an verfallenen Mauern auf blosem Mörtel wächst.

Wenn Saamen von Gewächsen, deren Natur in

dieser Hinsicht unbekannt ist, in Blumentöpfen gesäet, nur am Rande derselben junge Pflänzchen hervorbringen, so kann man mit Sicherheit schliessen, dass sie am natürlichen Standorte auf magerm Grund und Boden wachsen, und ihr ganzes Bedürfniss nur auf Sand berechnet sey. Gleichwohl ist bei der Kultur überall die eigenthümliche Lage mit in Betracht zu ziehen, denn Salzpflanzen gedeihen nur an salzigen Seen und Quellen, und die Kräuter der helvetischen Alpen, können, wie die menschlichen Bewohner desselben, sich nicht an des Auslands Ebnen gewöhnen, sondern sterben, da sie nicht, wie diese, in das geliebte Vaterland zurückkehren können.

II. Reiseberichte.

Bruchstücke einer botanischen Reise in Krain.

Obgleich Steyermark, Krain und das Gebiet von Triest in naturhistorischer Hinsicht aus vielen interessanten und vortrefflichen Reiseberichten mehrerer der berühmtesten Naturforscher bereits so bekannt sind, dass es allerdings überflüssig scheint, noch etwas davon sagen zu wollen; so wage ich doch den Versuch, einige Resultate meiner in diesen Provinzen vollstreckten Reise mit der Aufzählung der darin vorkommenden Pflanzen den Verehrern Florens nachfolgend mitzutheilen:

Ich trat am 4. Mai 1826 die Reise in Wien an, erreichte am 10. meine Vaterstadt Laibach, und am 12. Triest. Hier sammelte ich *Borago officinalis*, *Spartium junceum*, *Poa rigida*, *Mercurialis ovata*, *Medicago orbicularis*, *Asparagus acutifolius*, *Ruscus*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Flora oder Allgemeine Botanische Zeitung](#)

Jahr/Year: 1827

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Gay Jacques Étienne

Artikel/Article: [Geschichte der Braya alpina St. et Hp. 241-248](#)